

Fachtagung
9. November 2018
denkmal Messe, Leipzig



KULTURERBE BRAUCHT RESTAURATOREN

Programm und
Zusammenfassung der Vorträge



KULTURERBE BRAUCHT RESTAURATOREN

Gemeinsame Fachtagung des Verbandes der Restauratoren e.V. (VDR) und der Restauratoren im Handwerk
09.11.2018, denkmal Messe, Leipzig

Präsentiert mit freundlicher Unterstützung der Leipziger Messe GmbH



IMPRESSUM

Verband der Restauratoren (VDR) e. V.
Haus der Kultur
Weberstraße 61
53113 Bonn
Telefon +49 228 926897-0
Telefax +49 228 926897-27
info@restauratoren.de
www.restauratoren.de

Veranstaltungsort	Leipziger Messe, Congress Center Leipzig (CCL), Saal 5, Messe-Allee 1, 04356 Leipzig
Organisation	Alina Bökert (VDR Geschäftsstelle), Patricia Brozio (VDR Geschäftsstelle), Thomas Büscher (Geschäftsführer RiH e.V.), Gisela Gulbins (VDR Präsidium), Bernd Jäger (Sprecher RiH e.V.), Julia Kun (VDR Geschäftsstelle), Prof. Dr. Jan Raue (VDR Präsident), Gerwin Stein (BHD Propstei Johannesberg), Henrike Steinweg (VDR Geschäftsstelle)
Moderation	Dr. Dörthe Jakobs (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)
Tagungsbüro	Marianne van der Hoek
Gestaltung	Julia Kun (VDR Geschäftsstelle)
Druck	WIRmachenDRUCK GmbH
Bildnachweise	Titelbild: Prof. Dr. Jan Raue Alle weiteren Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, von den ReferentInnen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 4

GRUSSWORT 6

PROGRAMM 14

ZUSAMMENFASSUNG DER VORTRÄGE**Hayo Ross**
Christine Kühne 18**Dorothee Schmidt-Breitung**
Thomas Heinemann 20**Harald Schwalm** 22**Jan Raue**
Anke Hirsch
Konrad Dazer 26**Jens Dornbusch** 28**Tatjana Held**
Thomas Schelper 30

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Gäste,

Kulturelles Erbe sachkundig zu erhalten, setzt Qualität und Kompetenz voraus. Werfen wir einen Blick auf die Kunst und das materielle Kulturgut, so spielen heute Restauratoren und Restauratoren im Handwerk eine essenzielle Rolle beim Erforschen, Bewahren und Vermitteln von Europas Kulturerbe. Sie erbringen dank fundierter Ausbildung eine hohe Qualität in Untersuchung, Planung und Praxis, die bei den denkmalpflegerischen Tätigkeiten heute nicht mehr wegzudenken ist.

„Kulturerbe braucht Restauratoren“ – das soll die heutige gemeinsame Tagung der Restauratoren im Handwerk und des Verbandes der Restauratoren (VDR) anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres SHARING HERITAGE 2018 veranschaulichen.

Vertreter beider Berufsgruppen – Restauratoren im Handwerk, die als Meister ihres jeweiligen Gewerks eine in der Handwerksordnung geregelte Zusatzausbildung zum „Restaurator im Handwerk“ erfolgreich absolviert haben und Restauratoren, die sich über das Studium an einer Hochschule, einer ihrer Vorgängereinrichtungen oder einer Institution mit vergleichbarer Qualifizierung für die freiberufliche Berufsausübung auf wissenschaftlicher Grundlage qualifiziert haben – geben einen Überblick, wie sie unter Einhaltung international anerkannter berufsethischer Grundsätze und Kodizes entscheidend zur Qualitätssicherung in der Denkmalpflege beitragen.

Anhand von Best-Practice-Beispielen zeigen die Restauratoren und Restauratoren im Handwerk, welche Spitzenleistungen und Expertise sie in der Denkmalpflege an vielen Bau-, Kunst- und Kulturgütern erbringen, wie sich beide Berufsbilder in ihren speziellen Ausrichtungen produktiv ergänzen und weshalb sie international einen hervorragenden Ruf genießen.

Dabei möchten wir mit dieser Tagung den fachübergreifenden, offenen Diskurs zwischen allen Protagonisten in der Denkmalpflege befördern. Gerade deshalb haben wir zu diesem Vortragsprogramm neben Fachkollegen Architekten, Ingenieure, Kunsthistoriker, Bauforscher, Denkmalpfleger, Eigentümer und Verwalter eingeladen, mitzudiskutieren und gemeinsame Interessen abzustecken.

Wir freuen uns nun auf einen fruchtbaren Austausch mit Ihnen, und hoffen, Sie können einige Anregungen und Ideen mit nach Hause nehmen.

Ihr Tagungsteam

Grußwort



Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Restauratoren und liebe Restauratoren im Handwerk,

ich freue mich, die heutige Tandem-Veranstaltung gemeinsam mit meinem Kollegen Bernd Jäger zu eröffnen. Ein Tandem, das ist ja so eine Sache: Da sitzt einer vorn, lenkt und strampelt, und einer hinten, der lenkt schon mal nicht und ob er oder sie wirklich in die Pedale tritt, ist auch noch eine Frage. Daher ist das Tandem zwar ein nettes sprachliches Bild, für zwei, die in die gleiche Richtung unterwegs sind, aber es lässt nicht exakt erkennen, was der eine und was der andere tut. Verschiedene Arten der Fortbewegung auf unseren Denkmalbaustellen erfordern unterschiedlichen Aufwand an Kraft, an Geschicklichkeit, in Erfahrung beim Lenken und Steuern. Manchmal sind wir lässig mit dem Rennrad unterwegs, mitunter muss es das Lastenrad sein. Keineswegs ist dabei immer von vornherein ausgemacht, wer – Restaurator oder Restauratorin im Handwerk – im konkreten Moment der Elegantere, die Schnellere oder der eigentliche „Macher“ ist. Tatsache ist: Wir haben gleiche Ziele, nämlich die Stärkung der Qualität und der Kompetenzen beim Erhalt des gemeinsamen kulturellen Erbes.¹

Uns vom VDR geht es mit dieser Veranstaltung darum, der im Berufs- und Arbeitsalltag gelebten Kollegialität mit den Restauratoren im Handwerk (RiH) hier auf der Leipziger Messe „Denkmal 2018“ sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Eigentlich ist das eine Selbstverständlichkeit. Aber in Zeiten, wo tiefe Risse durch die Gesellschaft gehen, wo die Dialogfähigkeit oft anscheinend gar nicht mehr gegeben ist, ist es uns vom VDR unverzichtbar, ganz vernehmlich dagegenzuhalten und zu unterstreichen, wie wichtig uns Vertrauen und Kollegialität sind. Gut zu wissen, dass hier absolute Einigkeit mit den Kolleginnen und Kollegen der RiH besteht.

Der gemeinsame Erhalt von Kulturgütern braucht Regeln und Normen, um zu schützen, was sonst unwiederbringlich verloren ginge. Ein Verständnis für den gesellschaftlichen Wert des Kulturerbes lässt sich nicht allein über den Markt herstellen. Ganz richtig merkten der Verband der RiH und der ZDH vor nur zwei Jahren gemeinsam an, dass „Handwerker ohne Kompetenz und Erfahrung in der handwerklichen Reparatur und Restaurierung (...) für Arbeiten an denkmalgeschützten Gebäuden, Ausstattungen und Objekten nicht geeignet [sind]“². Wie der ZDH selbst sagt: Noch nicht einmal für handwerkliche Arbeiten am Denkmal sind nichtqualifizierte Handwerker geeignet, – um wieviel weniger sollten sie es für die Aufgaben der Restauratoren im Handwerk und gar der Restauratoren selbst sein!

Bei offiziellen Verlautbarungen des Handwerks ist neuerdings immer wieder eine Tendenz zur Marginalisierung der RiH zu vernehmen. Paradox – muss man sagen, wo das Handwerk ursprünglich so viel in diese Ausbildung investierte! Wir beim VDR registrieren diese unverständliche Tendenz mit größtem Bedauern, denn sie führt mittelfristig zur Demontage der besonderen deutschen Tradition der letzten Jahrzehnte, die sich als produktive handwerkliche Ergänzung der qualitätssichernden akademischen Kernversorgung der Denkmale erwiesen hat.

¹ Aus „Stärkung der handwerklichen Restaurierung und Denkmalpflege“, RiH und ZDH vom 27. Juni 2016, Absatz 1; <https://www.restaurator-im-handwerk.de/fileroot/160627bjstaerkung-der-handwerklichen-restaurierung-und-denkmalpflege.pdf> (letzter Zugriff am 29.10.2018).

² Ebenda, Absatz 3.

Uns Restauratoren würde diese qualifizierte handwerkliche Ergänzung unserer Kompetenzen schmerzlich fehlen! Wer auf Handwerksseite außer den RiH steigt denn sonst noch mit Zeit und Hingabe in historische Handwerkstechniken ein, da die Meisterausbildung eine überwiegend fachtheoretische und betriebswirtschaftlich-berufspädagogische Qualifikation ist? In Zeiten eines im Grundsatz immer industrieller aufgestellten Handwerks haben schon jetzt traditionelle Techniken u.a. der Kopie, des Vergoldens und Schablonierens, des Beizens und Polierens, des Mosaik, Sgraffito und Stuckmarmor eine von den Studierenden geliebte Heimstatt in den Restaurierungsstudiengängen der Hochschulen. Restauratorinnen und Restauratoren müssen bereitstehen, sich hier auftuende Lücken schließen zu helfen.

Eines ist aber auch klar: Traditionelle handwerkliche Techniken darf man nicht gleichsetzen mit Restaurierung. Ihre Kenntnis unterstützt die Analyse, ihr Beherrschen ist oft wichtige Grundlage für Wiederherstellungen, – Konservierung und Restaurierung erschöpfen sich darin nicht. Bei ihnen geht es um Beherrschung und kritische Distanz bei der Übertragung auf das zu restaurierende Kunstwerk. Ich möchte an der Stelle den Brücke-Künstler Otto Mueller zitieren, dem von Kunstkritikern gesagt wurde: „Dass Sie so großartige Lithographien machen, ist ja kein Wunder, – Sie haben ja Lithographie gelernt!“ Worauf er antwortete: „Als Künstler drücke ich mich nicht in der Lithographie aus, weil ich das als Handwerk gelernt habe, sondern obwohl ich es gelernt habe.“ Übertragen auf die Restaurierung heißt das: Der Schritt über die Grenzen des Handwerks hinaus ist konstituierend für unseren Beruf. In der Restaurierung führt der Weg nur über die kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Forschung zur ethisch und ästhetisch überzeugenden praktischen Erhaltung des Objekts.

Wir – und die RiH genauso – wissen um die unterschiedlichen Qualifikationen, Kompetenzen und Aufgabenbereiche.³ Es ist uns noch nie um Gleichmacherei gegangen. Wenn Fachleute sich bei der Arbeit vertrauensvoll begegnen, dann stellt sich „Augenhöhe“ ganz von selbst ein. Sie ist immer dann selbstverständlich, wenn die Kooperation von fachlicher Klarheit und der Offenheit geprägt ist. Diese Kollegialität hält es aus, dass wir bestehende Meinungsverschiedenheiten nicht ausblenden. Hier spreche ich von den Bestrebungen, den DQR-7 (entspricht dem Master-Hochschulabschluss) im Zuge einer Erhöhung der Ausbildungsstunden an die RiH zu verleihen. Das hält der VDR zum gegenwärtigen Stand für überzogen.⁴ Wir empfinden die Transparenz in dem gesamten Prozess als mangelhaft, unsere Nichtbeteiligung als Betroffene als undemokratisch. In diesem Kontext dringen wir auf eine Vergleichbarkeit der Kriterien für Akkreditierung, Workloads und Vergabe der Creditpoints in den Ausbildungsgängen, um die Qualität zu sichern. Im Interesse der Denkmale darf bei der Verleihung von DQR-Qualifikationsniveaus im inner- und außeruniversitären Bereich nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Liebe RiH-Kollegen: Beteiligt uns, dann kommt vielleicht etwas Gutes und allseits Akzeptiertes dabei heraus!

³ Vgl. Initiative zur Kooperation von RiH und VDR, <https://www.restauratoren.de/kulturgutschutzgesetz-ist-verabschiedet/> (letzter Zugriff: 29.10.2018).

⁴ Zumal die Diplom-Restauratoren (FH) weiter auf DQR-6 festzementiert bleiben sollen, vgl. Schreiben der Kultusministerkonferenz, Abteilung IV D Deutscher und Europäischer Qualifikationsrahmen, vom 25.10.2018.

Für beide Gruppen stellt die Nachwuchsproblematik eine zentrale Frage dar. „Kulturerbe braucht Restauratoren!“ ist auch Beitrag zur Gewinnung von Berufseinsteigern. Der VDR hat vorgelegt und im Juni dieses Jahres einen Nachwuchsappell⁵ gemeinsam mit dem ZDH erarbeitet und verabschiedet. Diesem lösungsorientierten Ansatz bleiben wir weiter verpflichtet. Einem Berufsfeld, das von außen als produktiv und harmonisch erlebt wird, das lebt und leben lässt, das Geschichte mit allen Sinnen erfahrbar macht, – dem wird es auf mittlere Sicht auf beiden Seiten nicht an Nachwuchs mangeln!

Die beste Werbung für unser Betätigungsfeld sind die vielen guten Beispiele erfolgreich gelebter Praxis in und an den Denkmälern. Diese Ergebnisse sind nur durch Restauratoren, wie sie hier versammelt sind, zu erreichen. Darum freue ich mich jetzt auf die Reihe der Beiträge zu vielfältigen, geografisch und fachlich breit gestreuten Projekten. Sie zeichnen sich alle dadurch aus, dass aus dem planvollen Zusammenführen gruppenspezifischer Kompetenzen ein Mehrwert für die Denkmale und Objekte des kulturellen Erbes entstanden ist, den jede und jeder Einzelne allein für sich nicht erreicht hätte. Ich wünsche mir, dass der mit vorsichtigem Tasten vor zweieinhalb Jahren im Gasthof „Ritter“ in Fulda begonnene Prozess der Annäherung und Verständigung uns über diesen heutigen ersten echten Höhepunkt hinaus weiterträgt, und dass auch der in Kürze zu gründende bundesweite Verband der RiH, VRH, dem VDR ein verlässlicher Partner sein wird.

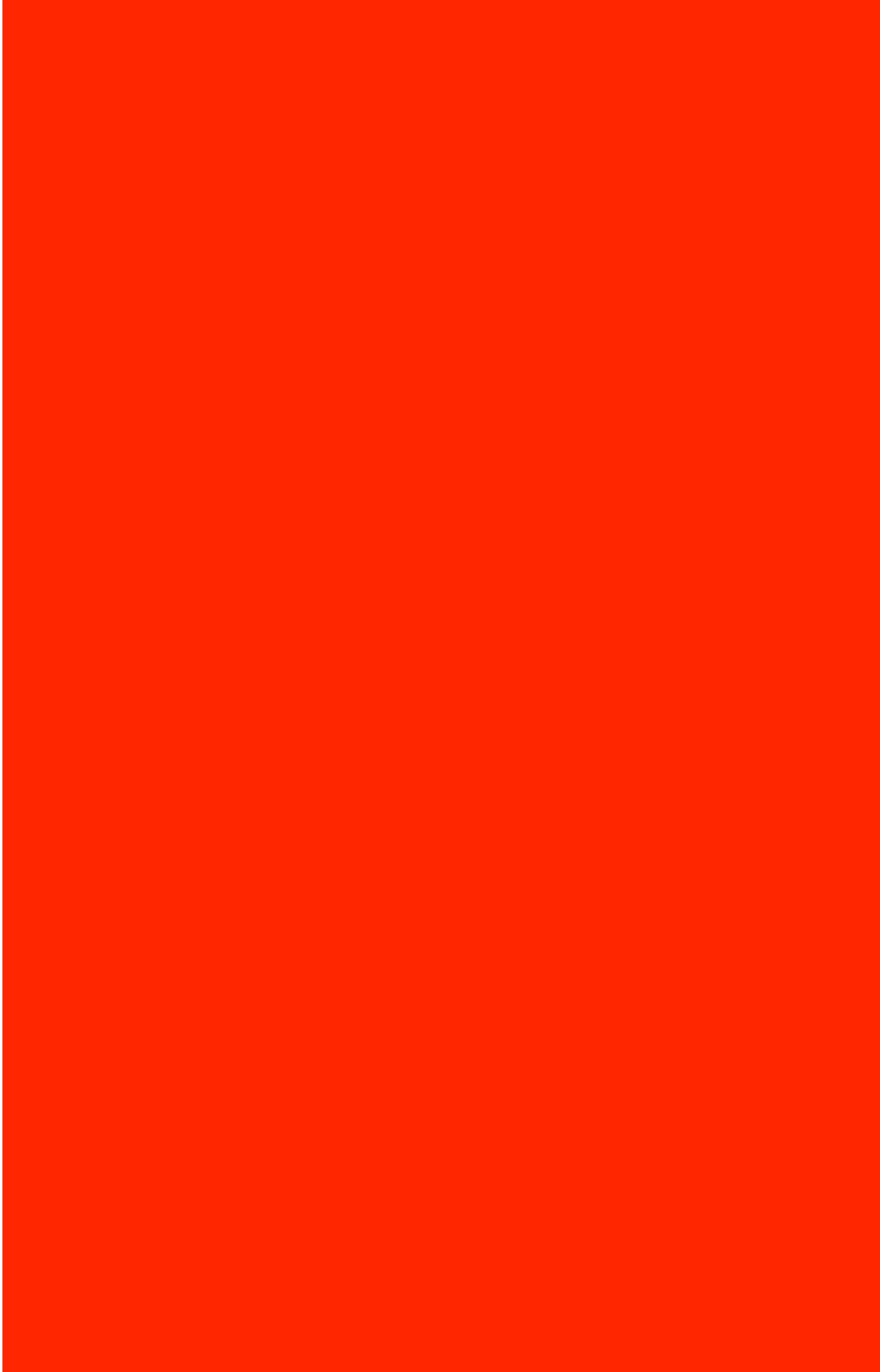
Eine Zusammenarbeit von dieser Art kann ein richtiger kleiner Elektromotor für unser sprichwörtliches Tandem sein. Heute, auf unserer Veranstaltung, können die Akkus schon einmal aufgeladen werden!



Prof. Dr. Jan Raue

Präsident des Verbandes der Restauratoren e.V.

⁵ Gemeinsamer Appell zur Nachwuchssicherung des VDR und ZDH, https://www.restauratoren.de/wp-content/uploads/2018/07/Bildungsappell-ZDH-VDR_final.pdf (letzter Zugriff: 29.10.2018).



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebes Fachpublikum, liebe Freunde der Baukultur,

ich darf Sie alle heute hier im Namen des Verbandes der Restauratoren (VDR) sowie der Restauratoren im Handwerk, für die ich sprechen darf, recht herzlich willkommen heißen und hier in Leipzig zu unserer gemeinsamen Fachtagung begrüßen.

Für vielen von Ihnen mag es provokativ klingen, wenn Sie den Titel „Kulturerbe braucht Restauratoren“ hören, bzw. diesen zum ersten Mal gehört haben. Nachdem die letzten Jahre, bzw. Jahrzehnte doch der Begriff des „Kulturerbes“ eher theoretisch geprägt war und zusätzlich auch noch in der öffentlichen Wahrnehmung eher als Kriegsschauplatz zwischen unterschiedlichen Spielern, die sich im Grundsatz und grundsätzlich nie einig sind, dargestellt wird, ist es unser Wunsch mit dieser Veranstaltung nachfolgendes zu verdeutlichen:

Der Blick auf unser Kulturerbe soll dahingehend verändert werden, dass wir dieses zukünftig nicht mehr als theoretischen Begriff und als etwas nicht Greifbares wahrnehmen, sondern dass wir zukünftig lernen zu erkennen, wie wichtig es ist, unterschiedliche Spieler an unserem Kulturerbe zu haben, die jeder in ihrem Bereich großartige Leistungen vollbringen zum Wohle unseres reichhaltigen kulturellen Erbes. Diese Gemeinsamkeiten, die uns als in der Denkmalpflege tätige Personen eint, müssen dadurch in den Vordergrund gestellt werden.

Wir erhoffen uns jedoch vor allem auch, dass es uns gelingt, die Außenwahrnehmung dahingehend zu stärken, dass sowohl Restauratoren als auch Restauratoren im Handwerk nicht nur großartige Leistungen an unserem Kulturerbe vollbringen, sondern dass diese Leistungen auf einem sehr hohen Niveau nur eingehalten werden können, wenn eine notwendige Qualifizierung vorhanden ist und wenn dieser Qualifikation vor allem auch eine Berufsethik zu Grunde gelegt wird. Der Titel ist die Basis, die Einhaltung der berufsethischen Grundsätze die Voraussetzung für eine erfolgreiche gemeinsame Meisterleistung, für eine erfolgreiche Restaurierung.

Durch die beschriebene Herangehensweise werden wir, Restauratoren und Restauratoren im Handwerk, nicht mehr zum Spielball von anderen, sondern zu einem aktiven Spieler, quasi zu einem Tandem, welches zusammen mit der staatlichen Denkmalpflege, mit Architekten und Ingenieuren zum Wohle unseres kulturellen Erbes nicht nur tätig wird, sondern unser kulturelles Erbe für die Gesellschaft auch erlebbar und spürbar machen kann. Und somit werden wir ein erlebbarer, bzw. gelebter Teil unseres Kulturerbes

Daraus kann aus dem provozierenden Titel aus einer Vision eine gelebte Tradition werden, aus der für unsere Gesellschaft klar und deutlich wird: Unser Kulturerbe braucht Restauratoren!

Ob diese Wünsche oder Ziele zu hoch gesteckt sind oder nicht, möchte ich Ihnen überlassen. Ich würde mir jedoch wünschen, dass diese Veranstaltung hier am Ende dieses Kulturerbejahres 2018 dazu beitragen kann, diese Aufbruchstimmung, die wir an unserer Basis spüren und bereits erleben, auch in der Außenwahrnehmung zumindest in Teilen sichtbar, bzw. zumindest spürbar werden lassen kann.

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'Bernd Jäger', written in a cursive style.

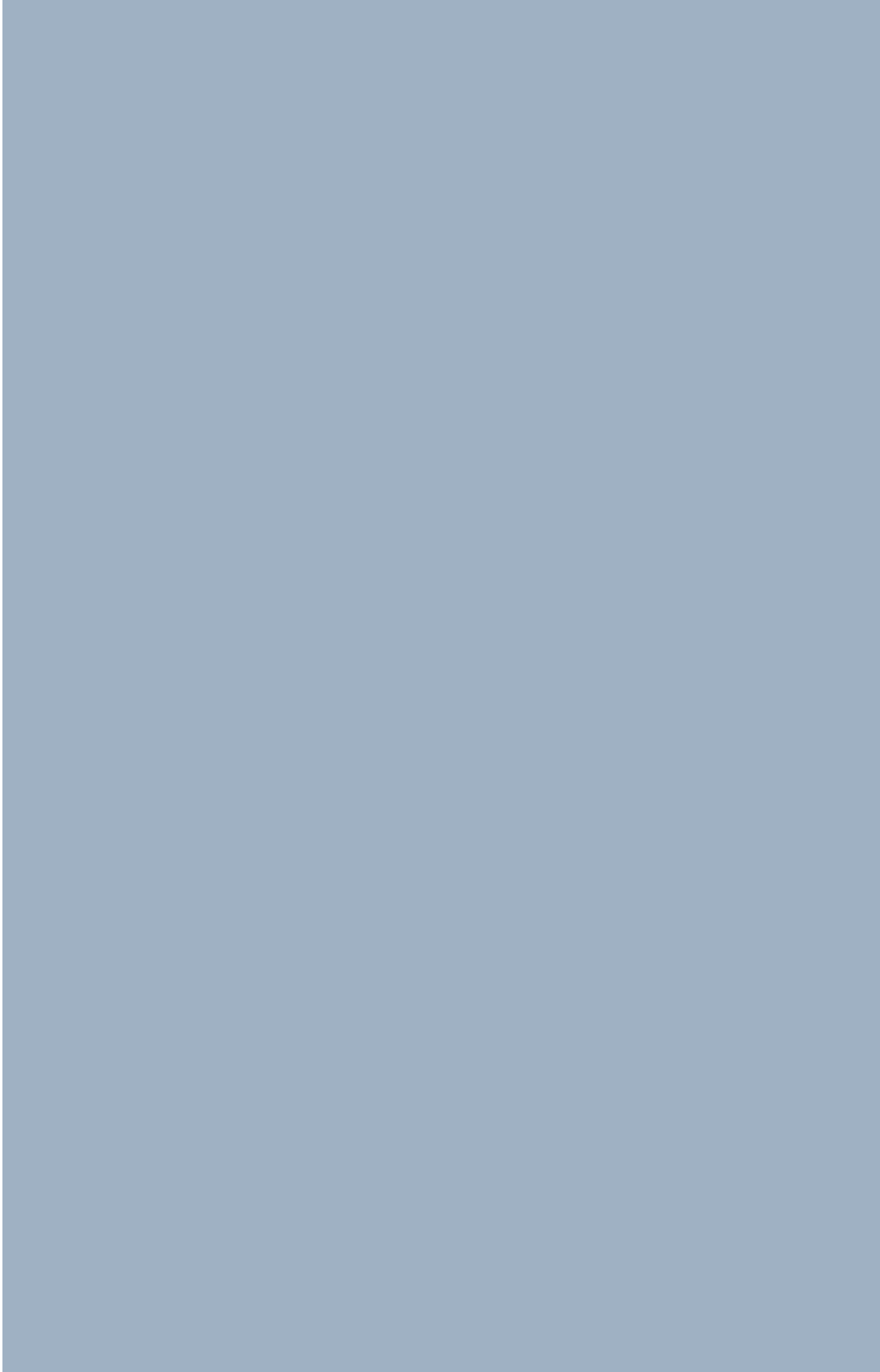
Bernd Jäger

Sprecher der Restauratoren im Handwerk

Programm

- ab 13:00 **Anmeldung im Tagungsbüro**
- 14:00 **Begrüßung und Einführung**
Bernd Jäger, Sprecher der Restauratoren im Handwerk
Prof. Dr. Jan Raue, Präsident des VDR
- FACHVORTRÄGE**
- Moderation**
Dr. Dörthe Jakobs, Diplom-Restauratorin
- 14:20 **Hayo Ross, Christine Kühne**
- „Mit Blick für das Ganze“ – 20 Jahre RSP.**
Maßstäbe setzen in der Zusammenarbeit von
akademischen und handwerklichen Restauratoren
- 14:45 **Dorothee Schmidt-Breitung,**
Thomas Heinemann
- Experiment im Aktivist. Chronik einer erfolgreichen**
Restaurierung in der ehemaligen Großgaststätte
„Aktivist“, Eisenhüttenstadt
- 15:10 **Harald Schwalm**
- Das „Schweizer Haus“ in Frankfurt am Main –**
Von einer geplanten Balkoninstandsetzung
zur Gesamtsanierung
- 15:35 **Jan Raue, Anke Hirsch, Konrad Dazer**
- Konservierung und ergänzende Wiederherstellung**
der Oberflächen im Laienrefektorium des Klosters
Chorin. Ein Beispiel für die gute Kooperation von
Restauratoren, Restauratoren im Handwerk und
Handwerkern in der Denkmalpflege.
- 16:00 **Jens Dornbusch**
- Russisch – Preußisch – Traditionell.**
Handwerkskunst und Forschung am ehemaligen
Königlichen Landhaus in der Russischen Kolonie
Alexandrowka in Potsdam
- 16:25 **Tatjana Held, Thomas Schelper**
- Ein Ziel, unterschiedliche Methoden.**
Wie Gipskunstformer und Restauratoren alte
Gipse und historische Techniken bewahren
- 16:50 **Abschlussdiskussion**
- 17:00 **Umtrunk und Ausklang**

Zusammenfassung der Vorträge



„Mit Blick für das Ganze“ – 20 Jahre RSP. Maßstäbe setzen in der Zusammenarbeit von akademischen und handwerklichen Restauratoren

Hayo Ross, Christine Kühne



Oben: Das Team der RSP GmbH. RSP GmbH, 2018. Unten: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar ist eines der Restaurierungsprojekte, in dem alle Beteiligten konzentriert und partnerschaftlich miteinander gearbeitet haben. RSP GmbH, 2008.

1997 gründeten die staatlich geprüfte Restauratoren Hayo Ross und Michael Schmidt das Unternehmen RSP, das zunächst Projekte aus der klassischen Möbelrestaurierung umsetzte. Neben dem Anspruch, kulturelles Erbe zu bewahren, wurden zeitgleich Ideen für neue Formen der Zusammenarbeit entwickelt. Diese wurden von Anfang an durch das Formulieren eines Leitbilds etabliert. Flache Hierarchien und eine offene Kommunikationskultur sind dabei einige Aspekte dieser Unternehmenskultur.

Wie wirkt sie nach innen und außen? Wie können Menschen unterschiedlichster Ansichten und Ausbildungen auf engstem Raum kooperieren? Ist eine zielorientierte, qualitätsvolle Zusammenarbeit im öffentlichen Raum möglich? Und was verhindert sie?

Seit der Gründung ist RSP stetig gewachsen und mit ihr die Herausforderungen. Es wurden sowohl Diplom-Restauratoren, als auch Tischlergesellen eingestellt. Der erste Projektleiter war Restaurator im Handwerk und führte die akademischen Mitarbeiter, was innerbetrieblich und extern kontrovers diskutiert wurde.

Einer der Leuchttürme in der Zusammenarbeit ist die Restaurierung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, an der zu Spitzenzeiten vier Restaurierungsfirmen aus dem Fachbereich Holz mit bis zu 15 Mitarbeitern tätig waren. Hinzu kamen weitere Restaurierungsfirmen mit dem Schwerpunkt auf der Fassungserhaltung sowie Handwerker für die technische Gebäudeausrüstung. In summa arbeiteten bis zu 40 Personen auf engstem Raum zusammen – mit unterschiedlichsten Sicht- und Arbeitsweisen sowie einem hohen Konfliktpotential. Wir versuchen, im Vortrag durch Zitate der damals Beteiligten dem Geheimnis dieses zuletzt gelungenen Projektes auf die Spur zu kommen.

Kontrastierend dazu wird danach die Erhaltung der Barocksakristei in Spalt vorgestellt. 2014 kam der Wunsch auf, die Qualität der Arbeit auch von außen beurteilen zu lassen. Dies mündete unter anderem in umfangreichen Zertifizierungen. Damit einher gingen zahlreiche Großprojekte – 2015 arbeiteten wir erstmalig mit einem Generalunternehmer zusammen. Welche Vorstellungen sind hier für den Erfolg eines Projektes vorherrschend? Und welche Rolle nimmt der Restaurator dabei ein?

Während die innerbetrieblichen Diskussionen mit dem Blick auf die Erhaltung bedeutender Denkmale schließlich geringer wurden, ist „der Markt noch nicht bereit für die neue Art der Zusammenarbeit“, lautet unsere These. Der Vortrag widmet sich dieser These und versucht, den zukunftsweisenden Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe auf die Spur zu kommen.

KONTAKT

Hayo Ross
staatlich geprüfter Restaurator, Geschäftsleitung RSP GmbH
Adresse: RSP GmbH, St.-Georg-Str. 3, 85649 Kirchstockach
E-Mail: Info@kulturgut-restaurierung.de
Telefon: +49 8102 99489-0
Website: www.kulturgut-restaurierung.de

Dr. Christine Kühne
Diplom-Restauratorin (FH), M.A., Assistenz der Geschäftsleitung RSP GmbH
Adresse: RSP GmbH, St.-Georg-Str. 3, 85649 Kirchstockach
E-Mail: Kuehne@rsp.gmbh
Telefon: +49 8102 99489-17
Website: www.kulturgut-restaurierung.de

Experiment im Aktivist. Chronik einer erfolgreichen Restaurierung in der ehemaligen Großgaststätte „Aktivist“, Eisenhüttenstadt

Dorothee Schmidt-Breitung, Thomas Heinemann



Blick in das ehemalige Tanzcafé, welches nach Abschluss der Restaurierung als Großraumbüro genutzt wird. Melanie Matthias, 2010.

Am Beispiel der ehemaligen Großgaststätte „Aktivist“ sollen die verschiedenen Tätigkeitsfelder von Restauratoren mit akademischer Ausbildung und von Restauratoren im Handwerk dargestellt und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit skizziert werden. Im Rahmen dieses Abstracts können nicht alle beteiligten Betriebe aufgezählt werden.

Der „Aktivist“ befindet sich im mittlerweile überwiegend denkmalgeschützten Stadtkern von Eisenhüttenstadt im Bundesland Brandenburg und repräsentiert eindrucksvoll die Architektur der frühen 1950er Jahre in der DDR. Die sozialistische Großstadtstätte „Aktivist“ wurde 1953 am Endpunkt der Hauptmagistrale der jungen Stadt erbaut. Die besondere Bedeutung dieser Großgaststätte für den gesellschaftlichen Alltag der Stadt spiegelt sich deutlich in der Architektur des Gebäudes. So wurde großer Wert auf die Qualität der Fassadengestaltung und der Inneneinrichtung gelegt. Davon zeugt nicht zuletzt die Verwendung edler Materialien und fein gestalteter Oberflächen, wie beispielsweise Travertinböden, Parkett, geschliffene und geätzte Verglasungen, furnierte Holzvertäfelungen, sorgfältig geschliffene Gipsglätten und Stukkaturen an den Wandflächen.

Der „Aktivist“, liebevoll von Seiten der Bevölkerung „Akki“ genannt, war ein öffentlich und medial sehr beachtetes Restaurierungsobjekt. Bauherr war die Eisenhüttenstädter Wohnungsbaugenossenschaft, welche mit viel Mut und Engagement dieses Gebäude zwischen 2008 und 2010 zu ihrem neuen Firmensitz umbauten. Betreuendes Architekturbüro war die Hoch- und Tiefbau eG vertreten durch den betreuenden Architekten Sirko Hellwig.

Die Diplom-Restauratorin Dorothee Schmidt-Breitung erhielt im Herbst 2008 den Auftrag für eine restauratorische Befunduntersuchung zur Bestimmung der ursprünglichen Farbigkeit von Fassade und repräsentativen Innenräumen. Neben den restauratorischen Untersuchungsaufgaben waren auch konzeptionelle Fragestellungen von Bedeutung. Geplant war von Seiten des Bauherrn die Nutzung der beiden ehemaligen Säle als Großraumbüros. Die zwischen dem Bauherrn und den Planungsbeteiligten sorgfältig abgewogenen Entscheidungen verdeutlichen den oft sehr schmalen Grat zwischen modernen Nutzungsanforderungen und der Erhaltung des historischen Denkmalbestandes. So wurden restauratorische Empfehlungen zum Umgang mit den denkmalrelevanten Bereichen erarbeitet. In diesem Zusammenhang kam es zur Anlage von Musterflächen, welche als Grundlage für die Erstellung der Leistungsverzeichnisse dienten und auch eine kalkulatorische Grundlage für die Bauhaushaltsplanung darstellten.

Die Firma Heinemann bearbeitete im Zeitraum Dezember 2009 bis Mai 2010 das Foyer mit Treppenhaus, das Tanzcafe, die Garderobe und Bar, sowie die durch einen separaten Eingang zugängliche Bierstube. Ihre Hauptaufgabe war die Rekonstruktion der jeweiligen Raumfassungen entsprechend des historischen Bestandes.

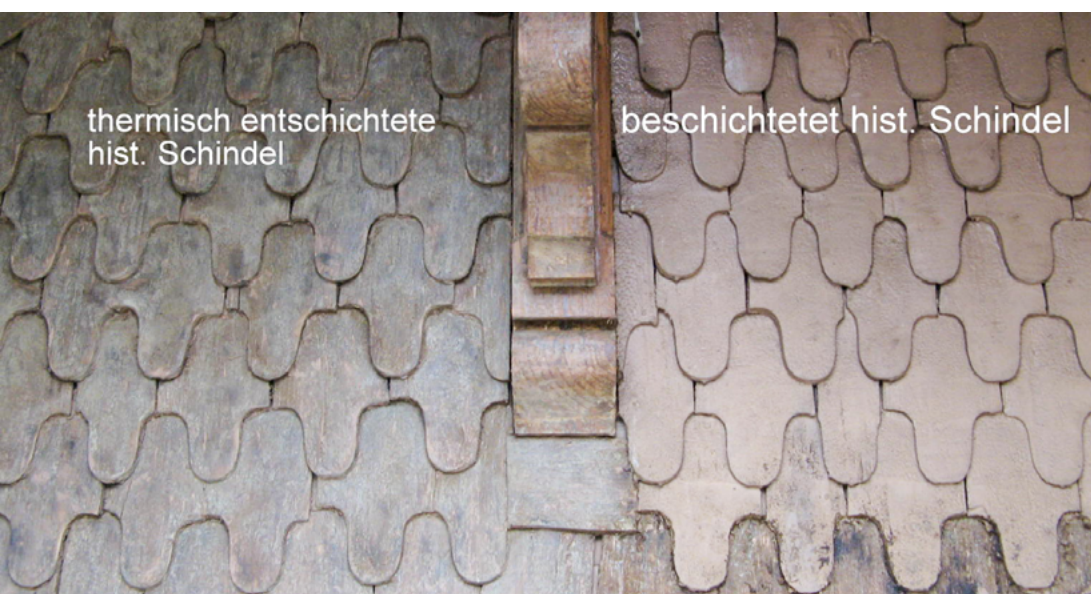
KONTAKT

Dr. Dorothee Schmidt-Breitung
selbstständige Diplom-Restauratorin
Adresse: Ulmenstr. 12, 15898 Neißemünde
E-Mail: d.schmidt-breitung@gmx.de
Telefon: +49 151 12482601

Thomas Heinemann
Restaurator, Malermeister
Adresse: Meyerheimstr. 7, 10439 Berlin
E-Mail: thomasheinemann@yahoo.de
Telefon: +49 173 2973827

Das „Schweizer Haus“ in Frankfurt am Main – Von einer geplanten Balkoninstandsetzung zur Gesamtsanierung

Harald Schwalm



Oben: Traufseite des „Schweizer Hauses“ nach erfolgter Sanierung. Farbgebung nach restauratorischem Befund. Harald Schwalm, 2017.

Unten: Schindeln vor und nach der Entfernung der Beschichtung. Harald Schwalm, 2016.

Das „Schweizer Haus“ entstand um 1860 abseits der Kernstadt im heutigen Stadtteil Hausen. Direkt an dem kleinen Fluss der Nidda gelegen, dürfte es für den damaligen Bauherrn als eine Art Sommerhaus gedient haben.

Im 19. Jahrhundert war es in einigen Regionen verbreitet, Sommer- oder Personalhäuser im alpenländischen Stil zur erbauen. Hierbei bestimmten nicht nur die weit auskragenden Traufen, Giebel und großen Balkone ihre Gestaltung, sondern ebenso das reichhaltige Zierwerk aus Holz. So wurden an Ortsgang und Traufe profilierte Zapfen angebracht, und die geschweiften Balkonbretter, Fenster- und Türrahmen bildeten mit ihrer sogenannten Laubsägearbeit eine starke optische Ausprägung. Flugsparren, Sparren- und Pfettenköpfe zeigten Profilierungen und ebenfalls geschweifte Formen. Im Detail dargestellt sind sie in dem Fachbuch „Die Bau- und Kunstzimmerei“ von Krauth + Meyer, erschienen 1895 im E. A. Seeman Verlag, Leipzig.

Das Gebäude ist eines der wenigen dieses Bautyps in Frankfurt und in seiner Gesamterhaltung einzigartig in der Stadt und dem Umland. Zu verdanken ist dies dem Umstand, dass das Gebäude im 2. Weltkrieg nur gering beschädigt wurde. Lediglich an den Sandsteingewänden und dem Holzwerk sind noch Spuren von Granatsplittern zu erkennen. Ein ähnliches, in seiner Vollkommenheit bekanntes Schweizer Haus, steht in Potsdam.

Durch Fäulnis geschädigte Tragbalken des Holzbalkons machten die Nutzung für die betroffene Mietpartei nicht möglich. Eigentümer des Wohnhauses, die ABG FRANKFURT HOLDING, trat mit einem Reparaturangebot einer Zimmerei an die Denkmalpflege zwecks Zustimmung zur Sanierung heran. Der zuständige Konservator des Denkmalamtes der Stadt Frankfurt forderte im Vorfeld eine restauratorische Voruntersuchung, deren Ergebnis die Grundlage für die Farbgestaltung sein sollte. Mit der entsprechenden Untersuchung wurde eine Restauratorin von der Bauherrschaft beauftragt.

Ein Restaurator im Zimmererhandwerk erhielt den Auftrag zur Schadensaufnahme des Balkons sowie der ohne Gerüst zugänglichen Außenschalung und Balkenköpfe des Erdgeschosses. Nach Vorlage der Untersuchungsberichte verständigten sich alle Beteiligten darauf, dass eine fachgerechte Instandsetzung an Holz, Putz und Fenstern nur mit einer Entmietung des Gebäudes ermöglicht werden kann. Ohne zusätzliche Dämmmaßnahmen im Dachgeschoss, die einen erheblichen Eingriff in die Originalsubstanz zur Folge gehabt hätten, stand die Nutzung dieser Wohnung zur Disposition. Die Bauherrschaft verzichtete zu Gunsten der Substanzerhaltung auf den Wohnraum. Für den Bauantrag dienten neue Bestandspläne, Schadensgutachten und Leistungsverzeichnisse über Maler-, Putz- und Zimmerarbeiten.

Die Baugenehmigung erteilte die Bauaufsicht der Stadt Frankfurt im Herbst 2014. Unter den Nebenbestimmungen forderte das Denkmalamt aufgrund der Bedeutung des Kulturdenkmals für die Dauer der geplanten Maßnahmen auf Grundlage des § 18 (2) Hessisches Denkmalschutzgesetz eine denkmalfachlich qualifizierte Fachbauleitung zu beauftragen. Diesen Auftrag erhielt der Restaurator im Zimmererhandwerk, der bereits die Schadensuntersuchung durchgeführt hatte.

Bei der späteren umfangreichen Sanierung des Objektes erwies sich diese Maßnahme als äußerst effizient. Die Detailabstimmungen wurden durch Baustellenprotokolle festgehalten und dokumentiert. Jeweilige Einwände gegen die dort beschriebene Vorgehensweise mussten von den Projektbeteiligten innerhalb von drei Werktagen vortragen werden.

Nach dem Rückbau des gesamten Balkons und dem Abschlagen des Zementputzes aus jüngerer Zeit, kamen die Schäden an den Mauerlatten und den in der Wand eingebundenen Balkenenden zum Vorschein. Das Gebäude war zwischenzeitlich nicht mehr bewohnt. Somit konnten im Innenbereich die Schadenspunkte freigelegt werden. An der westlichen Giebelseite mussten die gesamten Stichbalken und Mauerlatten erneuert werden. Das Schadensbild zog sich partiell an der Fassade hoch. Flugsparren, Hängesäule mit Kehlbalcken und andere Bauteile aus Holz wurden erneuert oder repariert.

Die Verschindelung musste, bis auf das oberste Giebeldreieck, mit neuen Eichenholzschildeln ausgebildet werden. Die im Bestand verbliebenen Schindeln, konnten entlackt und analog zu den neu angebrachten Schindeln, mit Leinölfarbe gestrichen werden.

Die neuen Schindeln sind in ihrer Form dem Original nachempfunden. Die Fläche eines ehemaligen und später verschlossenen Fensters wurde ebenfalls wieder mit Schindeln bekleidet. Somit blieb auch dieses Detail als Zeugnis einer Nutzungsänderung erhalten.

Ein denkmalerfahrener Tischlereibetrieb restaurierte alle Fenster im Erdgeschoss. Diese bestehen aus einem äußeren (Winterfenster) und einem inneren Fenster. Die neuzeitliche Kunststofftür konnte durch einen Nachbau ersetzt werden, der sich an den originalen Balkontüren orientierte. Alle Kunststofffenster im Obergeschoss wurden durch neue Verbundfenster aus Eichenholz mit äußerer Kittfuge ersetzt.

Bei den zuvor restaurierten Treppenhausfenstern konnte durch den Umbau zu Kastenfenstern durch die Anordnung einer zweiten Fensterebene eine energetische Optimierung erzielt werden. Das so entstandene Element fügt sich harmonisch in das Treppenhaus ein. Die Eichenholztreppe mit zwei Podesten wurde repariert. Die farbliche Gestaltung der Wandflächen im Treppenhaus erfolgte auf der Grundlage der Ergebnisse der restauratorischen Voruntersuchung und den Empfehlungen der beauftragten Restauratorin.

In Verbindung mit den Sandsteinarbeiten am Sockel und den hergestellten Vierungen im Bereich der Sandsteingewände konnte der mehrlagige Kalkputz ausgeführt werden. In die Gesamtanierung einbezogen wurde die Eindeckung der Dachflächen mit Naturschiefer sowie die Pflasterung der Zugangswege mit kleinformatischen Formsteinen.

Alle an dem Schweizer Haus durchgeführten Maßnahmen wurden durch die beteiligten Betriebe und die Fachbauleitung dokumentiert und abschließend ein Wartungsplan für die kommenden Jahre erstellt.

KONTAKT

Harald Schwalm

Selbstständiger Restaurator im Zimmererhandwerk, Fachbauleiter in der Denkmalpflege

Adresse: Schwalm GmbH, Neue Str. 16, 63683 Ortenberg

E-Mail: schwalm.gmbh@t-online.de

Telefon: +49 6049 1660

Website: www.schwalm-gmbh.de

PROJEKTPARTNERIN

Ulrike König, Restauratorin VDR



Oben links: Nord- und Westfassade des „Schweizer Hauses“ nach erfolgter Sanierung. Farbgebung nach restauratorischem Befund. Janine Sempff, 2017.
 Oben rechts: Ecke des Westgiebels vor der Anbringung der neuen Schindeln. Harald Schwalm, 2016.
 Unten links: Aufnahme der Holzschäden am Balkon. Harald Schwalm, 2014.
 Unten rechts: Historisches Eichenholzfenster nach erfolgter Reparatur. Harald Schwalm, 2016.

Konservierung und ergänzende Wiederherstellung der Oberflächen im Westflügel des Klosters Chorin. Ein Beispiel für die gute Kooperation von Restauratoren, Restauratoren im Handwerk und Handwerkern in der Denkmalpflege.

Jan Raue, Anke Hirsch, Konrad Dazer



Konrad Dazer und Mitarbeiter der Betriebe von Uli Zuhrt und der Prenzlauer Denkmalpflege GmbH während der Ausführung des restauratorischen Verputzes im Laienrefektorium. Jan Raue, 2017.

Beim Speisesaal der Laienbrüder handelt es sich um den größten Raum im Westflügel des ehem. Zisterzienserklosters Chorin. Erbaut um 1280-90, hatte der Saal ursprünglich ein Kreuzrippengewölbe. Die Wände waren ehemals dünn verputzt und weiß in Kalk gefasst. Um 1780 kam es zum Einsturz der Gewölbe, welche den Fußboden durchschlugen. 2016 konnte die Geschosdecke wiedererrichtet werden. Stützen aus Holz bleiben im Bestand, den Charakter der „Ruine unter Dach“ unterstreichend. Die heutige Nutzung umfasst verschiedene Veranstaltungen, wie Lesungen und kleinere Konzerte.

Diplom-Restauratoren führten 2013-14 eine gründliche Untersuchung aller Architekturoberflächen aus, anschließend erfolgte die konservatorische Sicherung des mittelalterlichen Putzbestandes. Auf dieser Grundlage fiel die Entscheidung, fehlende Putzflächen an den Wänden zu ergänzen, um die ursprüngliche Raumstruktur mit ihren verlorenen Gewölben für Besucher wieder mehr erlebbar zu machen. Der von den Restauratoren erarbeitete Vorschlag beinhaltete den Auftrag einer sehr dünnen Putzschicht auf den Fehlstellen der Wände in Kombination einer Kellenputz- und Kratztechnik.

Handwerker der Prenzlauer Baudenkmalpflege GmbH sicherten das Mauerwerk und vermauerten eine nachträgliche scheunentorgroße Öffnung. Beim Putz erfolgte das Anarbeiten an den Altbestand durch den Dipl.-Restaurator Konrad Dazer, sodann der flächige Auftrag des eingefärbten dünnen Putzes auf mehreren hundert Quadratmetern durch Uli Zuhrt, Restaurator im Maurerhandwerk (RiH) und Kollegen. Es musste weiter Hand in Hand (im Tandem!) gehen, denn nun war der richtige Zeitpunkt zu treffen, um den überschüssigen Mörtel mit der Kellenklinge herunter zuschneiden. Hier war wieder der Restaurator am Zug, um eine „backsteinfühlige“ Oberfläche zu erzeugen, die Fugen und Baunähte spürbar macht. Einerseits eine wichtige Maßnahme, um der Geschichtlichkeit des Ortes gerecht zu werden, andererseits die Unterscheidbarkeit von Original und Ergänzung zu gewährleisten.

Im Rahmen solcher guten Praxis ergänzt man sich, niemand neidet dem anderen sein Aufgabenfeld, niemand macht Vorschriften, wohingegen ein Rat auf Nachfrage immer gern ausgetauscht wird. Man weiß sehr genau, dass das Gelingen des Bauvorhabens von einer vertrauensvollen Atmosphäre abhängt. Das hier beschriebene buchstäbliche Hand-in-Hand-Arbeiten zwischen RiH und Restauratoren steht für ein sehr gelungenes Beispiel der in der Praxis verbreiteten guten Kooperation beider Akteursgruppen. Es ist unseren Erfahrungen nach darin typisch. Hinzu kommt auch hier die Einbeziehung praxiserfahrener Handwerker aus spezialisierten Meisterbetrieben, die sich in Jahrzehnten am Denkmal einschlägige Erfahrungen erarbeitet haben. Deswegen kommt keiner von ihnen auf die Idee, sich „Restaurator“ zu nennen, sowenig sich ein Restaurator „Handwerksmeister“ nennt. Man begreift und akzeptiert sich als genau das, was man ist, weil man sich gegenseitig genau für diese spezifischen Aufgabenbereiche braucht und schätzt. Leute, die am Gelingen interessiert sind, legen sich keine falschen Titel zu. So funktioniert Baustelle, so funktioniert Denkmalpflege.

KONTAKT

Prof. Dr. Jan Raue
FH Potsdam, Professor
Adresse: Kiepenheuerallee 5, 14469 Potsdam
E-Mail: raue@fh-potsdam.de

PROJEKTPARTNER

Dipl.-Rest. Konrad Dazer, selbstständig, Berlin
Dipl.-Rest. Anke Hirsch, selbstständig, Berlin
Uli Zuhrt, Maurermeister Restaurator im Handwerk, Zerpenschleuse
Thomas Müller, Denkmalpflege Prenzlau GmbH, Fachbetrieb der handwerklichen Denkmalpflege, Prenzlau

Russisch – Preußisch – Traditionell. Handwerkskunst und Forschung am ehemaligen Königlichen Landhaus in der Russischen Kolonie Alexandrowka in Potsdam

Jens Dornbusch



Königliches Landhaus vor Beginn der Untersuchungen, Südfassade.
Jens Dornbusch, 2009.

Der Vortrag beleuchtet die Herangehensweise bei der Ermittlung der bauzeitlichen Farbigkeit des ehemaligen Königlichen Landhauses in Potsdam. Das Landhaus befindet sich auf dem Kapellenberg und bildet mit seinem Wirtschaftsgebäude und dem großen GarteneinebaulichesowiemitdereigensfürdieBewohnerderKolonieerrichteteAlexander-Newski-Kapelle eine symbolische Einheit. Es ist damit das Herzstück der Russischen Kolonie Alexandrowka, die 1999 in das schon bestehende UNESCO-Welterbe „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ eingeschrieben wurde. Mit Auslobung des Bundesprogramms nationale UNESCO-Welterbestätten 2009-2013 ergab sich für dieses Gebäude erstmals seit langem die Möglichkeit einer eingehenden Befassung.

1826/27 errichtet, erfuhr es nur wenige Instandhaltungen – so zumindest die Annahme bei Beginn der Maßnahmen. Daher sollte begleitend zur Sanierung der Außenhülle sowie als Vorbereitung für eine anschließende Restaurierung zunächst eine Befunduntersuchung zur Ermittlung der bauzeitlichen Farbfassung und Farbfassungsabfolge an der vollständig mit einer Brettschalung versehenen Fachwerkkonstruktion und seines dekorativen Zierrats an Giebel, Fensterrahmen, Fensterläden und Bekrönungen der Fenster und Türen erfolgen. Für diese zunächst wenig spektakulär klingende Aufgabenstellung wurde ein Team aus einem Restaurator im Handwerk und einer diplomierten Restauratorin gebildet. Eine traditionelle Potsdamer Holzbau-firma wurde im Verlauf des Prozess einbezogen, denn sehr schnell zeigte sich, dass die vermeintlich einfach gestaltete Gebäudehülle ihre nahezu 200 Jahre währende Baugeschichte gut verborgen hatte. Die Konstruktionsweise zeigte sich unerwartet komplex. Da alle Maßnahmen auf die äußere Gebäudehülle beschränkt waren, musste auf aufwändige Hilfskonstruktionen zurückgegriffen werden, um die stark geschädigten konstruktiven Bauteile zu restaurieren, wodurch aber die sonst unzugänglichen Befundstellen erreicht werden konnten.

Mit der farbre Restauratorischen Untersuchung konnten die Gestaltphasen und ihre Abfolge nachgewiesen werden. Lücken zwischen diesen Befunden und den Erkenntnissen aus der Auswertung der Archivalien konnten durch eine ergänzende bauhistorische und restauratorische Untersuchung geschlossen werden. Hierdurch gelang es, die vorliegenden Untersuchungsergebnisse in eine chronologische Reihenfolge zueinander zu bringen und zu datieren. Im Ergebnis konnten von der Errichtungszeit 1827 bis 1890 nicht nur vier prägende Gestaltungs- und Umbauphasen herausgearbeitet werden, sondern auch der Einfluss Karl Friedrich Schinkels, der bis dahin vollkommen unbekannt war.

Wenn auch die drei Jahre andauernde Untersuchung ein mitunter aufwändiger Abstimmungsprozess mit allen Beteiligten war, der zudem noch durch finanzielle Engpässe begleitet war, wodurch eine dringend notwendige Restaurierung des Hauses bislang noch nicht in Angriff genommen werden konnte, bildet diese hier gewählte Arbeitsweise das Zusammenwirken und die unterschiedlichen Spezialisierungen von handwerklich-gewerblich tätigen Restauratoren im Handwerk mit akademischem Know-How von freiberuflichen Diplomrestauratoren besonders ab.

KONTAKT

Jens Dornbusch

selbstständiger Meister und Restaurator im Maler- und Lackiererhandwerk

Adresse: pigmentum - Restaurierung & Malerei, Edelstraße 3, 14547 Beelitz

E-Mail: pigmentum@pigmentum-restaurierung.de

Telefon: +49 33204 383276, +49 173 6041605

Website: www.pigmentum-restaurierung.de

Ein Ziel, unterschiedliche Methoden. Wie Gipskunstformer und Restauratoren alte Gipse und historische Techniken bewahren

Tatjana Held, Thomas Schelper



Links: Gipsporträt von der Künstlerin Hedwig Woermann.
Tatjana Held / Galerie im Kloster Kunstverein Ribnitz-Damgarten e.V., 2017.
Rechts: Gipsmodellfuss von Georg Kolbe mit Korrosionsspuren.
Tatjana Held / Georg Kolbe Museum, 2016.

Bereits seit der Antike sind Gipskunstformer tätig, um Kunstwerke aus von ihnen hergestellten Formen zu erstellen. Sie arbeiten oftmals z.B. für Künstler, Kunstgießereien, Abgussammlungen oder im Auftrag von Museen.

Die „Königlich Preußischen Gipsgussanstalt“ die von König Friedrich Wilhelm III. um 1819 gegründet wurde, existiert heute noch als Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin. Dort wird ein altes Handwerk mit seinen historischen Techniken bis heute bewahrt und gepflegt. In der Gipsformerei, einer der ältesten Institution auf diesem Gebiet, wurden die alten Handwerkstechniken über viele Generationen weitergeben und von den sogenannten Gipskunstformern bewahrt. Besonders wichtig hierbei ist der Erhalt der alten und neuen Formtechniken, Formen und Modelle.

In der heutigen Zeit wird wieder mehr Wert auf Objekte aus Gips gelegt, sei es als Abguss für Studienzwecke oder um in einer Ausstellung das eigentliche Original zu repräsentieren.

Die Restaurierung und Konservierung von Gipsen wird heute in unterschiedlichsten Techniken vorgenommen. Dabei ist und bleibt das Hauptproblem die Reinigung der Oberfläche von Gips. Bereits in den vergangenen Jahrhunderten, wurde mit unterschiedlichen Herangehensweisen experimentiert.

Eine weitere Herausforderung ist das Auseinanderbrechen von Gipsobjekten. Dies geschieht oftmals bei älteren Objekten durch eine auftretende Korrosion der verwendeten Eisenarmierung. Die Gips-Objekte waren zu feuchtem Klima oder direktem Wasser ausgesetzt, wodurch das Eisen im Inneren des Gipses reagierte und sich ausdehnte. Der sehr starre Gips wird hierbei regelrecht auseinander gesprengt.

Die ersten Anzeichen einer derartigen Schädigung eines Objektes zeigt sich in gelblichen, rot-braunen Ausblühungen auf der Oberfläche des Gipses. Unternimmt man in diesem Stadium keine präventiven Maßnahmen, lässt man der voranschreitenden Zerstörung ihren Lauf. Die Erhaltung von derartig geschädigten Objekten erweist sich als sehr schwierig, da ein Entfernen des korrodierten Metalls ebenfalls zu einer vollständigen Zerstörung des Objektes führen kann. Greift man bei diesen Signalen jedoch mittels präventiver Maßnahmen ein, kann man den Prozess der Schädigung zumindest verlangsamen.

Die aufgeführten Aspekte der Restaurierung und Konservierung von Gipsen werden anhand von unterschiedlichen Beispielen in diesem Vortrag im einzelnen präsentiert.

KONTAKT

Tatjana Held
Diplom-Restauratorin (FH); diekonservatoren
Adresse: Undinestr.28, 12203 Berlin
E-Mail: tatjana.held@diekonservatoren.de
Telefon: +49 177 2788608
Website: www.diekonservatoren.de

Thomas Schelper
Gipskunstformer
Freundeskreis Georg Kolbe Museum
Adresse: Am Tegelgrund 11a, 13503 Berlin
E-Mail: schelperart@freenet.de
Telefon: +49 163 9202410

